

Saale-Beitung.

Abendblatt des Jahres.

Anzeigen

Werden die 6 geputzten Kolonien zu aktiven Eingreifen verpflichtet gemein. Wann will denn Italien uns unteren territorialen Beständen garantieren? Wenn wir geliebt haben, garantieren wir ihn uns selber, wären wir aber unterlegen, dann würde Italien nach einem Kriege uns nichts garantieren können. Die Gegner, die mit Deutschland und Oesterreich fertig würden, die würden mit Italien in wenigen Wochen fertig sein.

Erstmal täglich normal. Sonntags und Montags normal. Schriftleitung und Druck-Geschäfts. Halle, Saale, Nr. Braunschweiger 17. Neben-Anstalt: Markt 24.

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich des vorerwähnten
Bestellungs 2,50 Mt. durch die Post
bis Mt. nach Zahlungseingangs.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitung-Verzeichnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für amnestierten eingehende Korrespondenz
wird keine Gewähr übernommen.
Kundenzahl mit Postrechnung
„Saale-Beitung“ geschätzt.
Gesamtwert der Schriftdruckerei Nr. 1140
der Regener-Abteilung Nr. 176;
der Saale-Abteilung Nr. 1153.
Vollständigste Auflage 6028.

Nr. 592.

Halle, Freitag, den 18. Dezember

1914.

Der Kampf bei Riepport steht günstig.

An 2000 Franzosen gefangen, 1800 Tote. Die weitere Verfolgung des Feindes im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Dezember, vorm.
Der Kampf bei Riepport steht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen Baßee und Aras sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann.
In den Argonnen trugen uns eigene gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein. Von dem übrigen Teile der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.
An der ost- und weipreussischen Grenze ist die Lage un- verändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichenden Feinde.
Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Rumänien und Galizien.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt:
Während an der Straße Jomo-Lowitz noch heftige Kämpfe toben, haben die Deutschen abermals eine Umzingelungsbewegung im Norden zur Bedrohung der rechten russischen Flanke ausgeführt. Die Russen waren deshalb erneut zu einer Rückzugsbewegung gezwungen, zumal da ein sehr starker Truppenteil in der Richtung Kerno nach Sobozog gegen das russische Zentrum vorgeworfen wurde. Am Burajflusse entwickelte sich ein heftiger Kampf, in dem schwere deutsche Artillerie gegen die verjanzigten Stellungen der Russen in Aktion trat. In Galizien wurden stärkere Truppenabteilungen zur Rücken- und Flankenbedeckung gegen die durch die Karpaten anrückenden Oesterreicher dirigiert, wodurch allerdings die russischen Streitkräfte bei Krakan etwas geschwächt wurden.

Siegesfeiern in Berlin und Stuttgart.

Auf Veranlassung des Oberkommandos in den Marken fällt heute, Freitag, aus Anlaß des entscheidenden Sieges im Osten in sämtlichen Schulen Groß-Berlins der Schulunterricht aus. Die Schüler und Schülerinnen müssen aber die Lehrgangsstunden zu gewohnter Stunde aufwachen, da besonders Siegesfeiern abgehalten werden. Außerdem hat das Oberkommando angeordnet, daß in Groß-Berlin gefeiert werden soll.
Stuttgart, 17. Dez. Großer Siegesjubel durchdringt die Stadt anlaßlich der neuesten Kriegsnachrichten. Von allen Kirchen klingt das Geläute der Glocken. Von den Dächern der Häuser wehen die Fahnen. Eine große Menschenmenge zog vor das Königsschloß und sang vaterländische Lieder.

„Direkt auf Wien!“

Der Korrespondent des „Secolo“ in Rußisch-Polen, Magrin, meldet: In Sterniewice versicherten die Deutschen die Balkenstellungen und verbrannten den Behälter sowie die Getreide- und Kohlenvorräte. Dagegen ließ der deutsche General vor dem prächtigen Kaiserlichen Schloß und Park Wachen ausstellen und bewachte sie so vor Zerstörung. Ein höherer russischer Offizier versicherte Magrin, daß die Russen Krakan nicht besetzen werden; sie werden eine Belagerungsarmee zurücklassen und im übrigen „direkt auf Wien“ weitermarschieren.
Inzwischen kam es aber anders: die Russen schießen!

Die Kämpfe in der Bukowina.

Aus Budapest wird berichtet: Die Russen werden in den Bukowiner Bergen stark durch die aus Bergkrähen (Sukulen) gebildeten Freikorps beunruhigt. Die Sukulen, die eine ausgezeichnete Gebietserkenntnis besitzen, verbergen sich in den Urwäldern und überfallen die russischen Truppen, wobei sich oft größere erbitterte Kämpfe abspielen, in denen die Russen erhebliche Verluste erleiden. Bisher wurden mehrere größere Abteilungen gelangener Russen von den Sukulen in österreichisch-ungarische Läger gebracht. Der Zugang der Sukulen ist während sehr groß.
Die „Reichspost“ meldet aus Czernowitz vom 12. Dezbr.: In den letzten Tagen kam es zwischen ungarischen und russischen Truppen in der Bukowina zu kleineren, für uns durchaus erfolgreichen Gefechten. Zahlreiche Aufklärungspatrouillen der Russen wurden teils gefangen genommen, teils ergraben sie sich.

„Italien wird seine Pflicht erfüllen.“

Bevorstehende Veröffentlichung des Dreibundvertrages. — Defensivvertrag. — Italien will seinen Verbündeten deren Befehlstand garantieren.

Der römische Korrespondent des „Neuen Budapest“ schreibt der „N. Z.“ zufolge seinem Blatte: Ich erhalte auf der Konfuzia die folgenden sensationellen Mitteilungen mit der ausdrücklichen Erlaubnis, sie wiedergeben zu dürfen:
„Italien hält sich streng an den Dreibundvertrag. Nicht nur an die Buchstaben, sondern auch an den Geist dieses im Jahre 1912 unverändert erneuerten Bündnisvertrages. Da die öffentliche Meinung in den verbündeten Staaten die Haltung Italiens mißachtet, hat sich die italienische Regierung entschlossen, falls Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Einwilligung geben, den Dreibundvertrag zu veröffentlichen. Eine diesbezügliche Note ist bereits an beide Verbündete abgegangen. Es wurden mit dem neuen Botschafter Oesterreich-Ungarns am Laurinal eingehende Besprechungen gepflogen, die jedoch noch nicht abgeschlossen sind. Falls die Einwilligung der beiden Verbündeten erfolgt, wird das Par-

zische und englische Befehle deutscher Kolonien zu aktiven Eingreifen verpflichtet gemein. Wann will denn Italien uns unteren territorialen Beständen garantieren? Wenn wir geliebt haben, garantieren wir ihn uns selber, wären wir aber unterlegen, dann würde Italien nach einem Kriege uns nichts garantieren können. Die Gegner, die mit Deutschland und Oesterreich fertig würden, die würden mit Italien in wenigen Wochen fertig sein.

In Flandern wird fortgesetzt gekämpft.

c. B. Frankfurt a. M., 18. Dez. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Amsterdam: „Nieuwe Rotterdamse Courant“ teilt mit, daß in den nächsten Tagen 70 000 Mann neue deutsche Truppen in Antwerpen erwartet werden.

c. B. Amsterdam, 18. Dez. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Die Deutschen verlangen die Truppenzufuhr nach Hazebrouck und Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station von Ypern vernichten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft, momentlich in Sanghemmaro, dem Gehölg von Sonnebeij, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird aufs heftigste beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern fort. An der Herstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet.

Will Frankreich durch die Schweiz durchbrechen?

c. B. München, 18. Dez. Die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ hatte vor einigen Tagen einen Artikel von besonderer Seite gebracht, in der ein französischer Durchbruch durch die Schweiz nach Süddeutschland als sehr wahrscheinlich hingestellt wurde. Dazu hat jetzt der Berner Bund Stellung genommen. Er schreibt, daß allerdings hinter Belort französische und auch englische Reforen stehen. Der Gedanke eines französischen Durchbruches durch die Schweiz zur Alpsee müsse aber grundsätzlich abgelehnt werden, zumal Frankreich bestimmt erklärt habe, die schweizerische Neutralität zu respektieren. Darauf kommt nun der Gewährungsmann der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ in einem neuen Artikel zu sprechen. Er bespricht die Erklärung Frankreichs wegen Nichtannahme auf die Neutralität der Schweiz nach allem, was vorausgegangen sei, als völlig wertlos. Dann fährt der Gewährungsmann fort: „Anders zu beurteilen ist der Hinweis des Berner Bundes, die Schweiz werde gegen jeden Versuch ihrer Neutralität ihren Mann zu stellen wissen.“

Die Engländer schießen auf die Franzosen.

Stuttgart, 17. Dezbr. Immer häufiger kommen in der letzten Zeit aus dem Felde Mitteilungen über ein gespanntes Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern. Einem vom württembergischen Generalkommando geschickten Bericht eines bei Ypern liegenden württembergischen Unteroffiziers ist zu entnehmen: Vor zwei Tagen gingen unsere Truppen auf den Flügeln wieder vor und waren hellenweiße dem Gegner einen Kilometer zurück. Der Kampf dauerte zwei Tage und zwei Nächte und wurde besonders bei Nacht mit großer Erbitterung geführt. Eben hatte die Nachricht, daß sich der feindliche linke Flügel zurückziehen sollte. Aber die Engländer, die seit 14 Tagen in der zweiten Geuelinie kämpften, trafen die zurückweichenden Franzosen nieder, so daß von einem Bataillon noch 40 Mann übrig blieben, die dann von uns gefangen genommen wurden. Diese Gefangenen haben obige Angaben gemacht. Nehmendes wurde übrigens schon mehrfach bei uns erzählt. Vor einigen Tagen wurden fünf und taufenden Zigarren miteinander aus. Es wurde aber laut „B. Z.“ von den französischen Offizieren verboten.

531300000 Francs Schaden Belgiens.

T. U. Paris, 17. Dez. Einer halbamtlichen Statistik zufolge beläuft sich der materielle Schaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf 5313 000 000 Francs. Die Hauptposten dieser langen Kostenrechnung sind folgendermaßen verteilt: Küstlich und Umgebung 273 000 000 Francs, wovon 186 000 000 Francs, Namur 120 000 000 Francs, „Lecro“ 316 000 000 Francs, Schäden in der Landwirtschaft 1 418 000 000 Francs, Antwerpen 508 000 000 Francs, Schäden an staatlichen Einrichtungen (Eisenbahn usw.) 1 200 000 000 Francs, Schäden durch Stilllegung des Handels 1 000 000 000 Francs.



Zum großen Sieg Hindenburgs über die Russen.

lament einberufen und diesem der Text des Dreibundvertrages vorgelegt werden. Der Bund ist, wie dies von Tittoni schon im Parlament öffentlich erklärt wurde, ein Defensivvertrag zur Wahrung des territorialen Bestandes der verbündeten Länder. Sollte dieses in Frage stehen, so wird Italien seine Pflicht erfüllen. Italien hat auch in den jüngsten Tagen sowohl in Berlin als auch in Wien durch den Herzog von Avarna die kategorische Erklärung abgegeben, daß es unentwegt an dem Tittoni-Solodunowischen Balkan-Übereinkommen festhält. Die Lösung der serbischen Frage steht, wie immer sie auch ausfallen möge, in keinem Zusammenhang mit diesem Übereinkommen.

Wenn einzelne publizistische Organe, speziell in Norditalien, in Verneinung der Intentionen des Königreiches eine Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht freundliche Sprache führen, so kann und wird dies das über allen Zweifel fest und aufrechtig herrschende Eingemessen der kompetenten Faktoren der drei verbündeten Staaten nicht berühren. Die „Konfuzia“ besitzt auch aus den allerletzten Tagen Beweise aus Berlin und Wien, daß man dort die Haltung Italiens ebenfalls voll und überzeugt ist, daß Italien, wenn der im Bündnis vorgelegene Fall eintritt, voll und ganz die ihm im Dreibundvertrag auferlegten Pflichten erfüllen wird, vor denen in diesem Fall alle anderen Verabredungen, auch die mit England, zurücktreten werden.“

Eine baldige Veröffentlichung des Dreibundvertrages in diesem Sinne wäre ebenso wie die am heutigen Tage stattfindende Dreifrischbegegnung von Melmo ein politisches Ereignis von allergrößter Tragweite.

Wenn aber Italien sich befleißigt, daß seine Haltung von der öffentlichen Meinung in Oesterreich und Deutschland mißdeutet wird, so ist Italien selber schuld daran. Wir haben wiederholt betont, daß wir Deutschen der Hilfe Italiens nicht benötigen, wenn auch Italien den Vertrag so auslegt, daß er lediglich zur Wahrung des „territorialen Bestandes“ der verbündeten Länder abgehandelt worden ist, dann wäre Italien schon durch Japans Angriffe auf Kiautschow und die fran-

Der Verfasser der Statistik, Professor Nafton, schließt seine Ausführungen mit der wichtigsten Bemerkung: 3 1/2 Milliarden Schiden zum mindesten hätten allerdings vermieden werden können, wenn nach dem Fall von Bittich Frieden geschlossen worden wäre.

Nachmal's Gurfas?

„Z. Nafton, 18. Dez. Die Kaiser's Nachmal's Gurfas werden aus Marzelle im Anstuf von 50 000 indischen Gurfas, deren Auslieferung Sonnabend begann. Es handelt sich angeblich um Gebrüdergruppen, die an das Westertima gelehrt sind.

Die Brennstoff-Not unserer Feinde.

Unter den großen Völkern der Welt sind die einzigen, die mehr Kohlen hervorbringen, als sie verbrauchen, Deutschland, England, Belgien, die Vereinigten Staaten, Kanada, Südafrika und Australien. Alle anderen Völker sind unter allen Umständen auf Kohlenzufuhr angewiesen, selbst ein Land wie China, das bisher arm an Kohlen ist, und dabei wohl das kohlenreichste Land der Welt ist, das aber seine Schätze bisher nur zum kleinsten Teil auszubauen vermag und demgemäß auch ein wenig mehr Kohlen verbraucht, als er selbst erzeugt.

Betrachtet man besonders die kohlenreicheren europäischen Länder, so erkennt man sogleich, daß es in erster Linie die sind, die in den großen Weltkriegen verwickelt sind. Die sämtlichen neutralen Staaten Europas und auch ein Teil der kriegsführenden verfügen über außerordentlich wenig eigene Kohlen und leiden daher größtenteils erheblich unter den Schwierigkeiten der Kohlenversorgung, die der Krieg mit sich bringt. Folgende europäische Länder weisen nämlich allein eine bemerkenswerte eigene Kohlenproduktion auf:

England	292,04 Mill. T.
Deutschland	278,63 „ „
Oesterreich-Ungarn	53,43 „ „
Frankreich	40,92 „ „
Rußland	30,75 „ „
Belgien	22,87 „ „

Zu diesen Kohlen, die dem Stande von 1913 entsprechen, kommen noch einige unbedeutende Mengen in den nicht genannten europäischen Staaten, von denen jedoch nur Holland mehr als eine Million, Italien mehr als 1/2 Million jährlich hervorbringt.

Die in ungemein wichtiger Versorgung der kriegsführenden Parteien mit Kohlen geht aus obiger Tabelle jedoch noch nicht mit Klarheit hervor. Nach ihr wäre das Zahlenverhältnis für den Zweifelhafte ungenügend für seine Gegner, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen nur über eine Jahresproduktion von 337,66 Mill. T., die Triplemente einschließlich Belgien hingegen über eine solche von 386,58 Mill. T. verfügen. Diese Art der Gemüthsstellung ergibt aber ein völlig falsches Bild, denn es ist zu beachten, daß sämtliche Belgien und fast 3/4 der französischen Kohlengruben sich in dem von den Deutschen seit dem ersten Kriegsjahr besetzten Gebiet befinden, ebenso die russischen Dombrowa-Gruben an der Dreifaltigkeit, die etwa ein Fünftel der Kohlenproduktion des Jahresertrages beisteuern. Infolgedessen kann man annehmen, daß Deutschland und Oesterreich zurzeit über kohlenreichere Gebiete mit einer Jahresproduktion von nahezu 400 Mill. T. verfügen, die Gegner hingegen nur über solche von etwa 320 Mill. T. Jahresproduktion. Der Zweifelhafte kann aber keine Kohlen zum Einstehen des eigenen Bedarfs und der Besetzung Landstriche verwenden und einen bedeutenden Vorrat nach an neutralen Nachbarstaaten sowie über die Donau und Bulgarien, an die verbündete Türkei abgeben. Die Triplemente ist demgegenüber sehr viel schlimmer dran. England zwar besitzt natürlich noch wie vor Kohlen im Überflusse, aber gerade eine Reihe seiner wichtigsten Kohlenbezugsgebiete kommt infolge der Sperrung der Ostsee und der Dardanellen in Fortfall. Frankreich leidet an einer recht merkwürdigen Kohlennot: seine wichtigsten Kohlenzentren sind entweder in deutschem Besitz oder liegen inmitten der kriegerischen Operationen, so daß jeder Abbau natürlich stoden muß. Die übrigen Kohlenbezugsgebiete des Landes können nur etwa 3/4 bis 1/2 des Bedarfs decken. Das Land

ist daher in unerwünscht großem Umfang auf die Versorgung mit englischer Kohle angewiesen, die infolge des erzwungenen Transports sich recht teuer stellt. Dazu geht die Bundesfreundschaft Albions natürlich nicht so weit, daß es dem bedrängten Frankreich etwa in geschäftlichen Dingen Erleichterungen bewilligt; sondern mehr noch als sonst werden die englischen Lieferanten darauf dringen, daß die Lieferungen an französische Kohlen nur gegen Entgelt erfolgen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß in Frankreich zwar feine Kohlennot, aber eine empfindliche Kohlenverknappung eintritt.

Analog schlimmer noch ist die Lage bei den Deutschen. Hier herrscht schon seit dem Ausbruch des Krieges ausgeprägter Mangel an Brennstoffen. Zuweilen muß dieser Mangel sich bis zur Inerträglichkeit verschärft haben. Die üblichen Zufuhrwege waren infolge der Sperrung der Dardanellen völlig gesperrt; der Vorrat an Kohlen infolge der Verknappung der englischen Kohle infolge der langen Seereise erheblich, und seit Ende November ist infolge der Verknappung des Hafens auch diese letzte Zufuhrmöglichkeit unterbrochen. Die eigene Produktion ist ganz ungenügend, das Dombrowaerz ist vom Feind besetzt, aber auch die beiden einzigen verbleibenden Kohlenbezugsgebiete am Donau und in der Karpatengegend fallen infolge der Mobilmachung ihres Betriebes fast eingestürzt, wenn nicht gar einstellt haben. Die vorhandenen Kohlenvorräte werden wohl zum weitaus größten Teil vom Staat zur Aufrechterhaltung des Bahnverkehrs und zur Versorgung der Kriegsmarine mit Besatzkohle verwendet werden. Man kann daher ungefahr annehmen, wie groß die russische Kohlennot sein muß, die mit der Zunahme der Winterkälte noch unerträglich werden muß. Die anheimelnden schon recht zahlreich empfindlichen Unruhen in verschiedenen Teilen des Jahresertrages werden durch den großen Mangel an Brennmaterial nicht eben besänftigt werden.

Bis zu einem gewissen Grade ist ja für Rußland ein Ersatz der Kohle durch seine reiche Petroleumproduktion und die Verwertung der Naphthaerzeugnisse möglich gemacht. Aber auch diese Aussicht ist nur durch den türkischen Krieg und die schwere Auswanderungsbewegung im Kaukasusgebiet sehr stark eingegrenzt worden. Die türkische Besetzung von Baku, die als Voraussetzung zum wenigsten nach der Eroberung dieser letzten türkischen, erst seit 1878 türkischen Stadt führen wird, entsteht nicht nur den wichtigsten Petroleumvorkommen, sondern auch die dort lagernden reichen Petroleumvorräte der russischen Verfügung, soweit diese Vorräte nicht schon bei dem Bombardement der Stadt am 10. Dezember vernichtet worden sind. Man kann nur hoffen, daß größere Mengen von Petroleumvorkommen noch den Türken in die Hände fallen mögen, denn es ist leicht möglich, daß dann auch Deutschland, wo eine gewisse Petroleumknappheit herrscht, auf dem Donauwege damit verlor werden kann. Noch wichtiger als die Besetzung des Hafens Baku war freilich, wenn die beiden wichtigsten Petroleumbezugsgebiete in Baku und Matop der russischen Benützung entzogen würden. Aus hierfür sind die Ausläufer durchaus nicht schick. Man geht wohl kaum sehr, wenn man annimmt, daß das letzte Ziel des erfolgreichen türkischen Vorkommens in der persische Provinz Azerbeidjan die Erreichung von Baku auf dem schnellsten Wege ist. Bei dem schwierigen Gelände und der winterlichen Jahreszeit mag es noch geraume Zeit dauern, bis die Türken Baku erreichen, aber daß sie schließlich dorthin kommen und damit dem russischen Wirtschaftsleben den schwersten Schlag zufügen werden, ist umso wahrscheinlicher, als sein Zweifel darüber besteht, daß eine tiefgehende Wirkung gegen die Moskowitenerkämpfung das ganze Kaukasusgebiet durchdringt, wo die Moskowitenerkämpfung durch die Türken als Glaubensgenossen und Befreier begrüßt. Sogar aus Baku selbst wurden mehrfach ernste Unruhen, die Ermordung des Polizeimeisters usw., gemeldet. Diese russeneindliche Bewegung der Kaukasusbevölkerung und in den umliegenden Gebieten gefährdet die russischen Petroleumquellen in Baku und Matop (am Nordabhang des Kaukasus) auch dann, wenn wider Erwarten den Türken weitere Erfolge gegen die Russen nicht beschieden sein sollten. Die auffällige Bevölkerung bedroht die russischen Naphthaquellen mit Brandstiftung, ein heftiges Vordringen der Türken mit Besatzmaßnahmen. In einem wie im anderen Falle würde Rußland nach der Kohle auch des Petroleum beraubt werden.

(Miederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten.)

Zwei englische Torpedobootszerstörer vernichtet, einer beschädigt.

WTB. Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.)

Ueber den Verlust nach der Ostküste Englands werden noch nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unfälligem Wetter durch vier englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in sehr beschädigtem Zustande aus Sicht.

Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schmeigern gebracht, die Geschütze vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden.

Die Küstenstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenstation und die Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erlitten von den Küstenbatterien einige Treffere, die nur geringen Schaden verursachten.

An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralfstabes, v. S. H. N. d. e.

WTB. Berlin, 18. Dez. Der Verlust der englischen Torpedobootszerstörerflotte ist, wie dem „L.A.“ aus Genf berichtet wird, einer Privatmeldung zufolge meist, als die Admiralität zugeht. Die Hauptstation von Scarborough funktionierte noch während des Bombardements, doch erlitten keine größere Einheit, bis die Besatzung zur See aufbrach.

Aus Kopenhagen wird dem „L.A.“ telegraphiert: Der Eindruck, den die Beschießung der englischen Häfen durch die deutschen Kreuzer in ganz England gemacht hat, ist kaum wiederzugeben. Nicht nur in den besetzten Städten ist der Schreck und die Erregung ungeheuer, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aus höchster Erregung. Das Gespött des deutschen Einfalls macht heute die Engländer mehr erzittern denn je. Das Mißtrauen gegen die eigene Flotte ist um so größer, als die anfängliche Hoffnung, daß es den Kriegsschiffen gelungen sei, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzubrechen, sich später als trügerisch erwies. Die deutschen Kreuzer wählten aus großem Abstand, die Geheuge der Flotte waren vollkommen machtlos.

Der Marineattaché eines Stockholmer Blattes schreibt: Noch einmal haben die Engländer deutschen Unternehmungslust und deutsche Angriffslust fassen müssen auf eine für ihre natürlichen Gefühle und ihren Stolz außerordentlich empfindliche Weise. Deutsche Kriegsschiffe sind zum Angriff gegen englische Häfen geworfen, unbekümmert um die englische Herrschaft über die See. Es scheint, als ob dieser deutsche Vorstoß bewachte, einen Teil der englischen Flotte aus ihren Verstecken hervorzuholen.

Sen!

Obol

in hübscher Metall-Felddose

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 flache Obol in einer hübschen Metall-felddose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pfg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogeriegeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Pfg.* zu haben ist.

* Die Metall-Felddose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Ausführung wegen haben wir die halbe flache Obol für diesen Zweck gewählt.

und selbstgebacken, selbstgemahlen und selbstgebacken wird, kaum noch vorstellbar. Und doch kennt der Swaneater nur eine einzige Handwerksform, die Schmiede, alles andere besorgen die eigenen Familienmitglieder. Wir haben die Weiber in jener uralten Weise, wie nach Homer schon Penelope mit ihren Frauen gepunnen hat: aus einem Fädchen gepunnter Wolle wird ein Faden gedreht, ein mit einem Steinstück beschwerter Hopselputz unten als Winkel angebunden und fortgesetzt in Rotation gesetzt, um zugleich die Fadendrehung zu erleichtern und das Garn aufzuwickeln. Bei den Ausgrabungen von Troja hat Schliemann viele Hunderte Garnwickel von genau derselben Form und Größe gefunden, wie wir sie bei den Swaneaterfrauen noch im Gebrauch sehen. Auch das Stricken kann niemals einfacher gemein sein wie jetzt noch in Swanetien. Am Morgen wird der Bedarf für jeden Tag bis zum Abend hergestellt. Zu Hause benutzt man die Herdplatte dazu, die sich mitten in der Stube befindet und aus einer großen, auf vier Eisenfüßen ruhenden Eisenplatte besteht. Die ungeführte Teigmasse (Gersten, Weizen- oder Maismehl und Wasser) wird zu runden Äugeln geformt und mit einem feilischen Schwämme auf die heiße Eisenplatte besetzt, daß sie platzt wird. Ist die Masse nun unten drauf gebadet, so wird sie abgenommen und die obere, noch warme Seite so lange an das offene Feuer gehalten, bis auch sie gar ist. So haben wir zu, wie in 10 Minuten unser eigenes Brot fertig wurde, daß wir's gleich mitnehmen konnten - gebackt hat's aber fürderlich.

Die Swaneater leben heute dem Namen nach alle als Christen; aber mancherlei heidnische Bräute sind ihrem Eigentum noch beigemengt. So lebt unter ihnen noch eine gewisse Anzahl Heiden, von denen einige ins 8. Jahrhundert zurückzuführen sollen, plügend die Dorfschaften ihrer einen Oesen oder etliche Hammel zu schlachten, zu braten und gemeinsam zu verzehren, wobei dann viel selbstgebackener Maismehl vermischt und ein müßiges Gelage abgehalten wird. Ebenso wird an den Tagen, wo sich der Tod ermachener Verwandten jährt, am Grabe ein Schlachtopfer dargebracht, an das sich ein Gelage anschließt. Mit diesen beiden heidnischen Remnizungen sind auch bereits die Saupfeise der Swaneater beschieden. Diese Schlachtungen und Saupfeise bilden die einzigen Lichtpunkte in ihrem freudlosen Leben, das sich durch einen langen, neunmonatigen harten Winter und die völlige Abwesenheit von der übrigen Welt noch arbeitsamer gestaltet als bei allen anderen kaukasischen Stämmen.

Swanetien.

Aus der Reisemappe eines deutschen Politikers.

Swanetien, das wilde, abgelegene Hochgebirgsland, das bisher noch kein deutscher Tourist betreten, nur ein entlagungsreicher Forscher, Professor Rosenbach-München, besucht und beschrieben hat, gibt uns allen von Anfang an als eines der resistance am stärksten nach an Natur und Menschen, von jeglicher Kultur noch so gut wie unberührt, laden uns gleichzeitig zum Besuch.

Dieses Hochgebirgsland, nördlich von der riesigen Fels- und Eismauer des zentralen Kaukasus, südlich von der bergeländischen Veda-Kette und ihren Ausläufern kesselartig umschlossen, draußig vom tosenden Inzug, hat nur ganz wenige steile und äußerst mühsame Fußwege resp. Ausgänge. Befahren kann kein einziger werden, und auch die verhältnismäßig bequemsten sind nur 3-4 Monate für Fußgänger passierbar. Wir kamen von Süden aus dem fruchtbaren, tropisch üppigen Kion-Tal von Kutais her und erreichten in vierstündigem beschwerlichen Aufstieg endlich die Höhe des Ratsipapais (2880 Meter), wo uns ein einziger Jagdschauer unfreundlich willkommen hieß. Nach geduldigem Ausweichen erzwangte ich aber in kurzer Zeit ein entsetzliches Kommando auf die Schwere und Gewalt der Zentralfeste des Kaukasus. Nicht weniger als 15 größere Dörfer breiteten ihre Eisenstadt vor unseren trunkenen Augen aus, und herrlich war das Spiel der Sonnenstrahlen auf den majestätisch über den Wolken thronenden Schneepfeilern. Trotz Ermattung, Frost und Hunger hielten wir tapfer aus, solange das eigenartige Panorama klar vor uns lag. Dann begann der siebenstündige Aufstieg ins obere Inzug-Tal, nach Swanetien.

Ueberausend ist das Landschaftsbild, das sich hier vor den Fußgänger auftut. Ein breites Hochgebirgsland mit grünen Matten, verhältnismäßig gut behandelten Weizen- und Gerstefeldern, ausgedehnte Laubbäuer bis hoch hinauf an die Schnee- und Eisregion, umrahmt von allen Seiten durch schneegetriebene Bergketten. Und in dieser Landschaft überall zerstreut die Ansiedlungen der Swaneater mit den dazu gehörigen, weithin leuchtenden weißen Häusern, die jede Ansiedlung zur Wohnung umgeben. Keine einzelner Landschaft übertrifft an Weidlichkeit dieses erste Bild von Swanetien, das man beim Aufstieg vom Ratsipapais erblickt. Ueber Swanetien kann man nicht schreiben, ohne aus-

Sie betreibt auch ihre Lebensbedürfnisse ganz für sich allein. Eisen, Zinn, Silber, Schafe, Haus, Hof - alles ist gemeinsame Arbeit der Familienmitglieder. Wir modernen Kulturmenschen können uns dies primitive Hauswirtschaft, in der alles selbstgewebt und selbstgeponnen, selbstge-

Luzio Brentano — siebzig Jahre.

Die deutsche Sozialpolitik und Deutschlands Stärke.

Der 18. Dezember ist der 70. Geburtstag Prof. Luzio Brentanos. Die Schüler und Anhänger des bedeutenden Gelehrten planen für diesen Tag eine großzügige Ehrung des hervorragenden Nationalökonomens. Der Krieg hat die Ausübung verhindert. Aber darum darf die deutsche Öffentlichkeit nicht verärgert sein, sondern so sehr ihren Dank an Brentano abzuliefern, der mit in der Krone der Führerpersönlichkeiten steht, die Deutschland zu der Kraft gebildet haben, die sich heute gegen eine Übermacht von Feinden erfolgreich behaupten kann.

Brentano gehört zu den Nationalökonomern, die man „Kathederökonomisten“ genannt hat. Das will sagen: er hat sich als Forscher und Gelehrter mit großer Energie für eine umfassende Sozialpolitik eingesetzt. Er hat frühzeitig erkannt, daß die zunehmende Industrialisierung Deutschlands große Gefahren für das kulturelle und hygienische Niveau der ungeheuren Arbeitermassen mit sich bringen muß, wenn vom Staat auf dem einen und vom Arbeitgeber auf der anderen Seite ungenügende Arbeiterbesetzung nicht ein Höchstmaß von Leistungen gekostet wird, daß es dem vierten Stand ermöglicht ist, seine Lebensverhältnisse ständig zu bessern und zu steigern. Brentano ist darum — weil er oft das Ziel seiner Forderungen möglichst weit steckte, damit wenigstens etwas erreicht wurde — bescheidener, weil natürlich die Erfüllung seiner Ideale namentlich den Arbeitgeberkreisen der schweren Industrie über große Opfer auferlegte.

Wir wären die letzten, die verkennen würden, daß in dieser Mechanisierung unserer sozialen Verhältnisse eine große Gefahr steckt. Aber der Aufbau unserer Sozialversicherung auf der Selbsthilfe beruht die Notwendigkeit für die intellektuelle Entfaltung der Bevölkerung auf ein verhältnismäßig geringes Maß, und namentlich die Selbstverwaltung und Selbstverantwortlichkeit in den Krankenkassen hat sogar ausgerechnet das Interesse vieler Kreise unserer Arbeiterschaft an den Fragen der Wirtschaftspolitik gewirkt.

Brentano hat im Gegensatz zu vielen, die heute als Anhänger der Sozialversicherung auftreten, nie die lebendigen Kräfte verkannt, die in dem Einzelmenschen zu finden sind. Wenn heute manche Anhänger der Sozialversicherung in dieser das A und O aller staatlichen Aufgaben sehen, wenn heute Leute auftreten, die da behaupten, daß die Sozialversicherung unseres Volkes der einzige Weg sei, um die soziale Lage zu verbessern, so sind dies die Überreste der alten Gedanken an die Sozialversicherung, die sich durch die soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte hinweggeführt haben.

Aber diese Überhebungen sind nicht Brentano zur Last zu legen und verdienen nicht das Verdienst des ersten Staatswissenschaftlers. Wenn er sich auch einst gegen die handelspolitischen Anschauungen Alexander Weyers wandte, wenn er auch zu den Kathederökonomisten gezählt wird, so war er doch ein Staatsökonom im eigentlichen Sinne des Wortes. Er ist Persönlichkeit und weiß die Persönlichkeit einzuschätzen. Für ihn war die Sozialpolitik ein Mittel zur Hebung der Persönlichkeit.

Wir wollen und können heute nicht auf Licht- und Schattenseiten der Sozialversicherung näher eingehen. Das würde über den Rahmen der Sozialwissenschaft weit hinausgehen, und ebensowenig können wir das umfangreiche wissenschaftliche Arbeitsgebiet Luzio Brentanos heute beleuchten. Wir aber, die wir einst zu seinen Füßen saßen, haben auch dort, wo wir bei selbständiger Arbeit uns von ihm trennten, ihm viel zu danken.

Die Anregungen, die er gab, sie werden in uns allen lebendig fortwirken, sein Name gehört daher auf die Ehrenliste deutscher Volkswirtschaftslehre. Wir sind ihm das deutsche Volk aber besonders zu danken hat, das ist die Aufgabe, daß er seine Gelehrtenarbeit nicht in seiner Schreibstube abschloß, sondern ihre Resultate als Politiker und Publizist unermüdet in Worte für die Öffentlichkeit, für das sturende Leben der Nation. Er ist immer ein Reder am Redebühnen der Zeit gewesen und ihm und uns können wir nichts Besseres wünschen, als daß er noch lange in der prachtvollen Fülle sein kann, die ihm noch heute gehört.

Wo ist die „Dresd“?

c. B. Stockholm, 18. Dez. Aus Newyork kommt über London die Nachricht, daß das Schiff des Kreuzers „Dresd“ noch in Dunkel gehüllt sei. Von deutscher Seite in Südamerika wird behauptet, die „Dresd“ habe jetzt die Rolle der „Canden“ übernommen. Sie sei ihren Verfolgern entkommen und bewege sich angeblich auf offener See.

Der Hauptgrund Englands zum Kriege.

Der Brüsseler Korrespondent der „Kreuzzeitung“ meldet: Die Zeitung „L'Information“ erzählt aus englischer Quelle, daß man in London einen regelrechten Plan zur internationalen Zerstückelung aller deut-

lichen Fabriken, Eisenbahnen, Kohlenlager usw. für den Fall ausgearbeitet hat, daß der Krieg auf deutsches Gebiet übergreifen sollte. Die „Information“ sagt, dieser Plan beweise den Hauptbeweggrund des jetzigen Weltkrieges, nämlich die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz durch England.

Schredensherrschaft in Irland.

Aus den in Brüssel eintreffenden englischen Zeitungen geht hervor, daß in Irland eine regelrechte Schredensherrschaft eingesetzt hat. Alle national-regelrechte Blätter sind unterdrückt und ihre Redakteure neben vielen anderen Irländern hinter Schloß und Riegel. Unter offenbarem Verfassungsverstoß werden Volksversammlungen nur zugelassen, falls ihnen ein englischer Regierungsbeamter bewohnt, um die gehaltenen Reden zu kontrollieren. Trotzdem greift die englandfeindliche Bewegung an sich, und statt Kriegsfreiwillige aus Irland zu bestehen, sieht sich die Londoner Regierung gezwungen, die dortigen Garnisonen zur Verhinderung eines offenen Aufstandes zu vergrößern. Selbstverständlich behaupten „Times“ und Genossen, daß deutsches Geld hinter der irischen Agitation stehe.

Frankreich und die Zusammenkunft in Malmö.

T. U. Paris, 17. Dez. Die Nachricht von dem Zusammenreffen der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark in Malmö hat hier große Ueberraschung hervorgerufen. Die Mütter bemängeln sich, das in der Bevölkerung herangezogene Mißbehagen zu zerstreuen. Das „Journal“ erklärt, daß nicht der geringste Grund vorliege, an der Aufrichtigkeit der offiziellen Communiqués zu zweifeln, wonach die Zusammenkunft der drei Könige nur erfolge, um die Maßregeln zur unabhängigen Wahrung der Neutralität der drei Königreiche zu besprechen. Es wäre vielleicht zum, meint das Blatt am Schluß seiner Ausführungen, wenn man unferstehliche den berechtigten Forderungen der Neutralen, die sich über das Stöcken des Handelsteiles beklagen, in den Grenzen des Möglichen entgegenkäme. „Matin“ und „Echo de Paris“ knüpfen in bekannter überaus sorgfältiger Weise hochgehende Erwartungen an diese Zusammenkunft. Die Ausführungen dieser extremen Blätter werden jedoch schon seit geraumer Zeit, ebenso wie die des „Figaro“, mit großem Skeptizismus aufgenommen. Gleichwohl ist der „Petit Parisien“, wenn er ausführt: „Der Inhalt der Besprechung wird wohl niemand erfahren, aber man kann wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß augenblicklich die neutralen Staaten des ganzen Erdhalbes aller Schattierungen, mit Ausnahme vielleicht der Vereinigten Staaten von Nordamerika, den Grundgedanken Napoleons befolgen: Alles kommt zu dem, der wertvollsten! Für den Unterliegenden in dem Titanenkampf gelten heute mehr denn je die Worte, die Brennus den Römer zuzief: Vae victis!“

Die Dardanellenblockade.

WTB. Basel, 18. Dez. Nach unserer Meldung besteht das französische englische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, aus 6 Dreadnoughts, 7 Kreuzern, 2 Minenlegern, 8 Zerstörern, 4 Torpedobooten, Unterseebooten und zahlreichen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

15 Meilen vom Sueskanal.

c. B. Rom, 18. Dez. Der „Mattino“ erzählt aus dem Umwege über Syrakus aus Ägypten, daß die türkischen Truppen und die Beduinen nur noch 15 Meilen vom Sueskanal entfernt in der Nähe des roten Meeres stehen.

England birgt die Kunstschätze.

WTB. Berlin, 18. Dez. Aus Alexandria in Rom angekommene Meldungen haben bestätigt, daß der gesamte wertvolle Inhalt der Museen von Kairo, Bufat und Heliopolis nach Malta und London verfrachtet wurde. Die römischen Blätter erheben Widerspruch gegen diese Maßregel, die entweder ein reiner Kunstraub oder ein Ingeheißnis der unmöglichen Verteidigung Ägyptens sei.

Bulgarien erteilt dem Dreiverbande abermals einen Korb.

Sofia, 17. Dez. Die Gehandeln der Entente-mächte haben vor einigen Tagen in offizieller Form der bulgarischen Regierung folgende Vor schläge gemacht:

1. Der Dreiverband stellt Bulgarien gewisse Gebietsabtretungen als Entschädigung in Aussicht, falls Bulgarien seine Neutralität auch auf Rumänien und Griechenland für den Fall ausdehnt, daß diese beiden Staaten sich zu aktiver Eingreifen in den Krieg auf der Seite des Dreiverbandes entschließen würden.
 2. Die Entschädigung würde eine namhafte Erhöhung erfahren, wenn Bulgarien sich bereit erklärt, aktiv gegen die Türkei oder gegen Oesterreich-Ungarn vorzugehen. In diesem Fall würde Bulgarien auch auf die finanzielle Hilfe Großbritanniens rechnen dürfen.
- Diese Vor schläge wurden von Bulgarien entschieden abgelehnt, da die bulgarische Regierung be-

himtete Nachrichten hatte, daß weder Serbien noch Griechenland oder Rumänien sich zu den von Bulgarien beanspruchten Gebietsabtretungen bereit erklärt hätten. (V. L.)

Franszösische Unterstützung Serbiens.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Saloniki vom 16. d. M.: Ueber Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem französischen Schlachtschiff „Macedon Roussin“ eintrafen, nach Serbien abgegangen. Der Verkehr auf der strengsten Warbdarbrückenstrecke wird durch Umladen hergestellt.

Letzte Depeschen.

Neue türkische Erfolge.

WTB. Konstantinopel, 17. Dezember.

Die russischen Truppen verließen unter dem Schutze von Geschützen und Maschinengewehren, am linken Ufer des Ichorad vorzugehen, wurden aber nach fünfständigem Kampfe zurückgedrängt.

Nach der Schlacht von Sarai, die für die türkischen Truppen glänzend endete, setzen diese die Befreiung des Festlandes ohne Unterlass fort. Die türkische Kanoniere traf 15 Kilometer westlich von Kotour auf den Feind, griff ihn an, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, und verjagte ihn in der Richtung auf Raji und Kotur.

Zum Bombardement von Hartlepool.

T. U. London, 18. Dezember.

Eine antike Meldung besagt, daß bei der Beschießung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verletzt wurden. Von den auf der See von Hartlepool befindlichen englischen Schiffen sind auf dem kleinen Kreuzer „Karoo“ und dem Torpedobootzerstörer „Doom“ fünf Matrosen getötet und 15 verwundet worden.

WTB. London, 18. Dezember.

„Daily Mail“ schreibt zur Beschießung von Hartlepool: Der erste Beweggrund der Deutschen war, ihrem Haß gegen England Ausdruck zu geben, der zweite: Nach für die Verzeichnung des Geschwaders des Admirals Grafen v. Spee zu nehmen, der dritte: es den Neutralen deutlich zu machen, daß deutsche Schiffe in der Nordsee erscheinen können, der vierte: die eitle Hoffnung, eine Kapitulation zu erlangen, damit die Truppen in England bleiben, die sonst nach dem Festland geschickt werden sollten, der fünfte und nachhaltigste war, die Admiralität zu zwingen, eine größere Streitmacht als bisher in bestimmten Teilen der Nordsee zusammen zu halten, um sie der fortwährenden Bedrohung durch Minen und Unterseeboote ausgesetzt wäre. Ueber die Admiralität noch das englische Publikum wird darauf hineingefallen. Es entsteht keine Panik, und es wird keine entstehen, vielmehr herrscht ein Geist der Beruhigung und Genugtuung, da das Ereignis schließlich allgemein klar macht, daß sich die Nation im Kriege befindet und daß die Nation bereit ist.

Die Burenkämpfe.

T. U. Amsterdam, 18. Dezember.

Reuter meldet offiziell aus Pretoria, daß am 16. Dezbr. bis zum Einbruch der Dunkelheit ein heißer Kampf mit den südafrikanischen Rebellen stattgefunden habe. Die Regierungstruppen führten die Stellungen der Rebellen. Ein Bajonettkampf folgte, bei dem 25 der Aufrechter, darunter der Anführer, gefangen genommen wurden.

Serz v. Bethmann Ritter des Eisernen Kreuzes.

c. B. Berlin, 18. Dez. Der Kaiser hat dem Reichskanzler von Bethmann Holweg einige Zeit nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagsöffnung das Eisener Kreuz I. Klasse verliehen.

Der Rückzug des Oesterreicher in Serbien.

c. B. Budapest, 18. Dez. Ueber den Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien wird mitgeteilt, daß in erster Linie der vor Arangelowatz und Wilanowatz, sowie südlich von Valjevo in vorbereiteten Stellungen entfaltete Überstand der in der Übermacht befindlichen Serben mäßigend gewesen sei. Die durch ihr Vordringen ermüdeten österreichisch-ungarischen Truppen waren gegenüber der Übermacht außerstande, eine entsprechende Offensivstrategie aufzubringen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dax; für den örtlichen Teil, für Druck- und Verlagsanstalt, Verlag, Handel, Eugen Brinmann; Feuilleton, Vermischtes u. a.: S. B. Siegfried Dax; für Anstalt und letzte Nachrichten: Dr. Karl Bayer, für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtliche in Sätze — Aufschriften an die Schriftleitung, Verträge, Einbindungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Sonderzeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Möbel-Fabrik vereinigter Tischlermeister

HALLE (Saale)

Kleine Steinstrasse 6

Fornsprecher 642



Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen

Grosse Auswahl in Weihnachts-Geschenken.



70 cm breite
Kostüm-Sammete,
unempfindlich gegen Druck
u. Nässe, Mtr. M. 4.50, 5.00,
6.00, 7.00, 8.00, 10.00.

Velvet
für Blusen und Kleiderchen
Mtr. von 1.20 M an.
Reste sehr wohlfeil!

**Schwarzer
Hut-Sammet,**
leichte, kurzgeschorene
Qualität,
Mk. 3.00, 4.00, 5.00,
7.00 M.

**Schwarzer
Hut-Plüsch**
Mtr. 4.00 M.

Mantel-Plüsch
schwarz und grau meliert.
äusserst preiswert.

Neuheiten
in
**bedrucktem Velvet-
Sammet, Blusen u.
Kleiderchen**
Meter von 1.50 M an.

**Modernste
Blusen-Seide**
in Karo-Streifen
u. China.

Reste
extra billig.

**Soldenhaus
Georg**

Schwarzenberger,

Mitgl. d. Rab.-Sp.-Ver.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 88.
Sonntags geöffnet
11^h - 7 Uhr abends.

weitere gebrauchte

Pianos

billig zu verkaufen

Piano-Ritter,

**Strassfedern u.
Bücher,**

schönes Damengeschäft, zu
billigen Preisen
nur Gr. Steinstr. 10, 1. St.
Neben der Bot. Bibliothek.

Handschuhe

in gestrickt und Trikot für
Damen, Herren u. Kinder
in jeder Preislage.

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Vermietungen.

Gindenstr. 2, 1
russische Wohnf. 460 Mk. 1, 1, 15
in verm. Heidst. 2-5 Uhr.

Leipzigerstr. 70/71
Wohnungen von 700-1600 Mk.
sowie Isoliert oder Isoliert zu ver-
mieten. Schlüssel beim Hausmann
daneben oder Heideburgstr. 4.
Tel. 3132.

Herrlich Wohnung
in herrlichem parkähnlichem
Garten gelegen. 1. Et über zu
vermieten. Preis 2000 Mk.
Nab. Bauverein Heidestr. 3.

Praktische Weihnachts-Geschenke

Für unsere verwundeten Helden:

Haus-Joppen Mk. 10.⁵⁰ 12.⁵⁰ 15.- 19.- 24.- bis 55.-
Schlafrocke Mk. 12.⁵⁰ 15.- 19.- 24.- 29.- 35.- bis 75.-

Für unsere kämpfenden Helden:

(Brief-Pakete bis 500 Gramm.)

Wasserdichte Westen u. Hosen in Batist - Oeltuch - Regen-
mantelstoff
Mk. 6.⁵⁰ 11.⁵⁰ 13.- 15.- 18.- 24.- 29.-

Grosses Lager in allen nur denkbaren

Kriegsbekleidungs-Artikeln zu besonders billigen Preisen.

Pelz- u. Lederwesten u. Hosen, Kopfschützer, Knie-
wärmer, Kamelhaarwesten, Halsbinden u. -Tücher.
Oeltuch-Mäntel u. -Pelerinen Mk. 15.- leicht, dauerhaft u. garantiert
wasserdicht.

Unterzeuge, Strümpfe, Gamaschen,
Militär-Mützen 2.⁹⁰ 3.⁹⁰

Anfertigung sämtlicher vorschriftsmässiger
feldgrauer Uniformen.

Für unsere Jugend:

Feldgraue Uniformen für Infanterie, Artillerie, Ulanen etc.
Mk. 17.- 19.- 21.-

Entzückende Neuheiten

in feldgrauen Baby-Anzügen aller Waffengattungen
Mk. 10.⁵⁰ 12.⁵⁰ 15.- 17.-

Feldgraue Uniformmäntel, Kieler Pyjacks.
Militärmützen für Knaben Mk. 2.²⁵ 2.⁹⁰ 3.²⁵

Ferner bringen wir unsere weit und breit bekannten großen Lager
in selbstangefertigter

Herren- u. Knaben-Bekleidung

zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstrasse 19. Halle (Saale) Ecke Bülbergasse.

NB. Einziges Haus am Platze, welches seine Bekleidungsstücke
in grossem Stile selbst anfertigt.

Sonntags von 8-¹/₂ 10 Uhr und ¹/₂ 12-7 Uhr geöffnet. (6383a)

Moderate
Seidenstoffe
für
Brettblinder,
Beste für schleppe,
Schürzen und Hülsen
zu billigsten Restpreisen.
Seidenhaus
Georg Schwarzenberger
Gr. Steinstrasse 88.



was man
auf der
Kragen
kaufen Sie bei

O. Blankenstein,
ob. Leipzigerstr. 73 (Piano-Ritter),
Niale ob. Steinstr. 36.

Konzertpiano,
gebr. prachtl. Ausstattung
Neupreis 1400.-, für 700.-
sowie gebr. Piano von
300.- an, darunter Perzina,
Blüthner, Schwechten empf.
H. Lüders, Mitlestr.
9-10.
Aelt. Handlung am Platze.



Wiertel. M. 4.-, jedes Heft 65 Pf.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph v. Lauff,
ein bewährter Kenner des
Waffenhandwerks, schil-
dert in fortläufiger Dar-
stellung die Ereignisse des
gegenwärtigen unglück-
lichen Bürgerkrieges. Da-
neben zahlreiche illustrierte
Kriegsartikel.

**literarisch wertvolle
Kriegsbriefe**
angehender Diener
und Schriftsteller,
die neueste Erzählung von

**Ernst Zahn:
Der Gengrosch,**
ein humorist. Roman von

**Rud. Presber:
Der Rubin
der Herzogin,**
zahlreiche Novellen, Er-
zählungen, belehrende und
unterhaltende Artikel usw.

Prächtiger Bilderdruck
jede Nummer gefolgt durch
ein Heftchen, auch den
von der Deutschen Verlags-
Anstalt in Stuttgart.

Gutes dauerhaftes Gummi-
band für Strampfbänder, taugt man bei
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84

600 Zent. er prima
Safeläpfel

hat waggons volle kenneimer
zum billigsten Tagespreis abzugeben
Pan Jankov, verfert.
Kornstr. 2607.

Die Verwaltung der Volksküche
und Kaffeehaus macht ganz be-
sonders darauf aufmerksam, daß
auch während der Kriegszeit
Mäntel bei den angelegentlich
Bekleidungsstücken zu haben sind
an Bedürftige verteilt werden
können.

Die Volksküche
besteht aus:
Brundwasser Nr. 31,
Spezial: wochentags von 11-12 Uhr täglich
1 ganz Portion zu 25 Pf.
1 halbe Portion zu 15 Pf.
werden an armen und haben
Portionen, wo sie an bedürftigen
Lagen in der Küche verwendet
werden können, für zu haben bei
Herrn Kaufmann Paul Kunkel
vormals Otto Hill, Gr. Str. 68,
am de Herrn Kaufmann Ludwig
Barth, Leipzigerstr. 5. Keine
des Leipziger Sturmes

Brundwasser Nr. 31
der Arbeitsstätte der Gr. Stadt
in der Wödenplan 5.
Telephon 1038, von 12-2 geschloffen,
1 Storch 4 Pf., 10 Körbe 4 Pf.,
30 Körbe 1.50 Mk. bei uns Haus.
Für gutes Kleiderholz.